

DAS NATIONALPARK GESÄUSE MAGAZIN | Winter '14

# Im Gseis

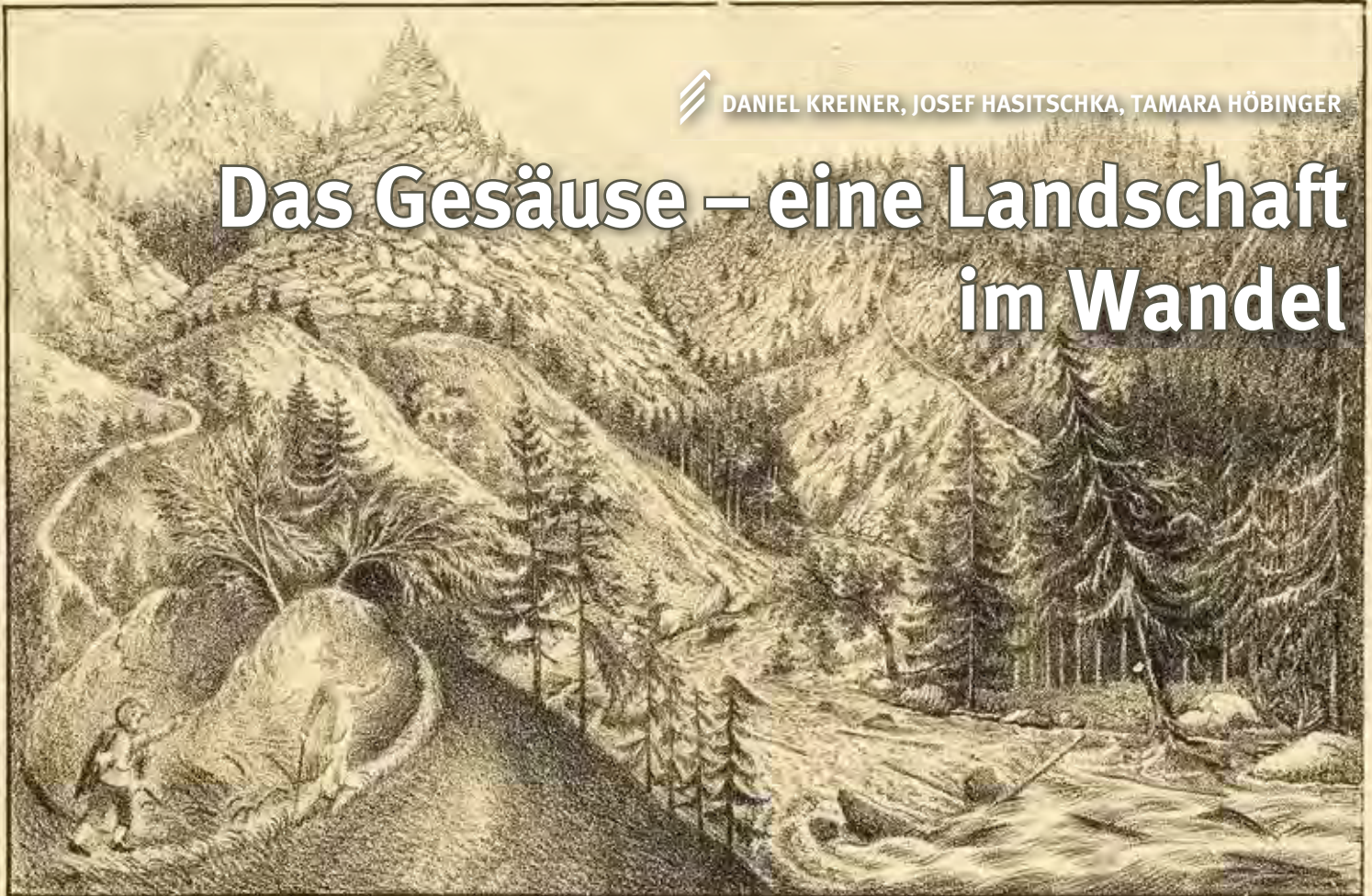
*Zeit für Natur...*





DANIEL KREINER, JOSEF HASITSCHKA, TAMARA HÖBINGER

# Das Gesäuse – eine Landschaft im Wandel



© Josef Löw (Steiermärkisches Landesarchiv, Graz)

*Nach der Natur aufgenommen und Lith. von Jos. Löw*

*Eine Partie aus dem Enns-Gesäuse oberwärts Admont  
in Steiermark.*

*1849 - L. Hasitschka - Admont  
1849*

Der Gesäuseeingang – ein Bild der Naturgewalten und der „Wildnis“ im Gesäuse vor 200 Jahren

Die Serie „Landschaft im Wandel“ erscheint seit Sommer 2009 in diesem Magazin und spannt einen geschichtlichen Bogen von den Eiszeiten bis in die Gegenwart. Nach fünf Jahren und zehn Artikeln zum Thema Landschaftswandel kamen wir in der letzten Ausgabe mit dem Bericht über das „Naturdenkmal im Gesäuseeingang“ in der nahen Vergangenheit an. Den Abschluss dieser Reihe bildet der in Kürze erscheinende Bildband mit dem Titel „Das Gesäuse - eine Landschaft im Wandel“. Zahlreiche Archive und Bildquellen wurden für dieses spannende Werk in vielen Arbeitsstunden durchforstet. Die folgenden Seiten sollen einen ersten kleinen Einblick in diesen historischen Schatz geben.

Landschaft unterliegt immer schon einem stetigen Wandel und war einst hauptsächlich durch natürliche Faktoren geprägt. Das Bild von Josef Löw,

das vermutlich am Gesäuseeingang gezeichnet wurde, zeigt, wie vor allem die steilen Flanken, sowie Erosion von Fels und Stein, das Aussehen der Landschaft im Gesäuse prägen. Die Berge sind von dem Maler sehr „überzeichnet“, also steiler und schroffer als sie in Wirklichkeit sind, dargestellt. Besonders hervorzuheben ist die gestaltende Kraft des Wassers, welches im Bild die Ufer unterschwemmt und Bäume umstürzen lässt. Die Tiere und Pflanzen im Gesäuse haben sich an diese ständigen Veränderungen gut angepasst. Manche sind regelrecht spezialisiert auf die „Dynamik“ in ihrem Lebensraum. Der Mensch benötigte etwa zwei Jahrhunderte, um das Gesäuse zu erschließen und den wilden Reiz seiner Landschaft zu bändigen. Wo heute eine zweispurige Straße durch das Gebiet führt, war zu früheren Zeiten noch ein abenteuerlicher Steig entlang der Enns und der Steilwände zu passieren.

Wie das Gesäuse in dieser Zeit gesehen wurde, vermitteln auch die Verse von Ludwig August Frankl:



Im Gesäuse, 4. August 1849

„... Wie du auch drohend scheinst  
Wild fremde Einsamkeit,  
Mich zu erdrücken meinst;  
Stumme Erhabenheit,  
Schauer in ihrem Geleit,  
Oeffn' ich die Seele weit —  
Wie sie gewaltig wird,  
Flügel und Glanz umschwirrt!  
Wie sie den großen Gast  
In ihren Tiefen faßt!  
Macht gegen Macht jetzt kriegt —  
Wildniß, du bist besiegt!

Eine wilde, stundenlange Felsenschlucht  
in der Steiermark, durch welche die  
Enns in hunderten von Wasserfällen  
über Felsenblöcke stürzt und mächtig  
„saust“ daher der Name: „Gesäuse.“





Die gestaltenden Kräfte der Natur werden im ersten Teil des Bildbandes „Das Gesäuse – eine Landschaft im Wandel“ anhand mehrerer Beispiele, vom Hochwasser an der Enns, bis zum Felssturz am Gstatterstein beschrieben. Alte Luftbilder und Fotografien geben einen lebhaften Eindruck der natürlichen Prozesse und ihrer Auswirkungen auf das Landschaftsbild.

Der zweite Teil des Bildbandes befasst sich mit Veränderungen, die aufgrund der Besiedlung und Nutzbarmachung der Ennstaler Alpen und ihrer Umgebung stattgefunden haben. Betrachtet wird das Gebiet von Admont bis Hieflau und von St. Gallen bis Johnsbach. Im Gegensatz zum obigen „wildem“ Bild vom Gesäuseeingang vermittelt uns derselbe Zeichner die geordnete Welt einer schönen Kulturlandschaft im Bereich zwischen Weng und Admont. Die Getreidefelder sind gut bestellt und tragen reichlich Frucht. In der damaligen Zeit eine wichtige Voraussetzung für das Überleben in einer rauen Gebirgslandschaft. Gegliedert wird die Landschaft durch zahlreiche Obstbaumreihen und Hecken. Das einzige noch „unbändige“ Element in der Landschaft ist die Enns, die im Bildausschnitt zwischen Grabnerhof, Kader und Niederhofer weitläufig mäandriert. Wild und unbändig wirken auch die überzeichnet dargestellten Berggipfel der Reichensteingruppe im Hintergrund. Sie scheinen den Himmel zu erstürmen...

## Vom Werden und Vergehen im Tal und auf der Alm

Neben der Geschichte der Besiedlung des Admonttales geht es in einem eigenen Kapitel um die landwirtschaftliche Nutzung im Enns- und Johnsbachtal sowie um die Gründe für die Entstehung und das Verschwinden von Almen. Anschauliches Material liefern uns viele Fotografien aus der Zeit der Jahrhundertwende vom 19. in das 20. Jahrhundert.



Josef Löw (© Oberösterreichisches Landesmuseum)

*Die Gegend um Admont im untern Ennsthale*  
 Die Gegend um Admont im untern Ennsthale, um 1833  
 (gezeichnet von der Straße auf die Buchau, unterhalb die Gemeinde Weng, im Hintergrund die sich durchs Tal schlängelnde Enns und Admont)



© Unbekannt (Alpenverein-Museum, Historische Laternbildsammlung Gruppe Nr.12/Bild Nr. 067/036)

*Die Fotos aus der Laternbildsammlung des Österreichischen Alpenvereins dokumentieren den langsamen Verfall der Kammler-Alm in der Nähe des Lärchecks in den Haller Mauern. Heute ist die Alm kaum mehr als solche zu erkennen und von Wald umschlossen.*

Neben dem Rückgang der Bewirtschaftung auf so mancher Alm dokumentiert der Bildband auch die Veränderungen in der landwirtschaftlichen Nutzung der Gunstlagen. Am Beispiel der Gemeinde Johnsbach wird diese Entwicklung anhand von historischen Karten aufbereitet: von der ersten Erfassung

der Kulturarten in der Riedkarte und im Franziszeischen Kataster um 1824 bis in die Jetztzeit. Die Entwicklung von der Selbstversorgerwirtschaft mit viel Ackerland bis hin zur heute großteils der Milchwirtschaft dienenden Grünlandnutzung wird deutlich.



Unbekannt und Alois Beer, K & K Hof-Photograph (© Steiermärkisches Landesarchiv, Graz)

*Viele alte Fotografien aus dem Johnsbachtal belegen die ehemals großflächige Nutzung des „Hochtales“ für den Getreideanbau. Links ein Bild der Flächen beim Huber, rechts Ackerflächen beim Jagdhaus Festetics*



Die Bewirtschaftung der Flächen in dieser Höhenlage war und ist kein einfaches Brot. Traut man der Schilderung von Sartori aus dem Jahre 1809 im Kapitel „Johnsbach – eine der schauerlichsten Gebirgsgegenden der Steyermark“ ist dieses wohl eines der unwirtschaftlichsten Täler der Alpen:

„Nach der Radmer hat man vier Stunden über die Neuburgalpe, die im Winter gar nicht zu passieren ist, nach Admont sind es eben vier Stunden durch eine Gegend, die selbst im Sommer schauerlich genug ist, um dem einsamen Wanderer den schmalen Pfad durch die selbe zu verleiden.“

So erdichtet er sich ein einsames Johnsbachtal:



„Im Sommer reissen oft bei Regengüssen,  
Die ungeheuersten Massen Stein,  
Sich los, und sperren dich hier ein,  
Und lassen dich von aller Welt nichts wissen;  
Im Winter bist du wochenlang verschneyt,  
Bedenke Freund, welche Einsamkeit.“

(Naturwunder des Österreichischen Kaiserthumes, 3. Teil).

Ein idyllisches Bild wiederum malt Jaschke (Kammermaler der Erherzoge Ludwig und Rainer) in seiner Ansicht von den Feldern und Gehöften im Johnsbachtal unterhalb der Hochtorggruppe (in dieser Zeit noch „Johnsbacher Gebirge“ genannt). Die Idylle wird verstärkt durch das in der Wiese lagernde Hirtenpaar.

Nur mit Vorsicht sind bei der Interpretation von alten Quellen Schlüsse zu ziehen. Immer sollte man sich vor Augen halten, dass die jeweiligen Autoren, Chronisten und Illustratoren gewisse Absichten verfolgten bzw. auch oft ihren Herren dienten, die ihre Arbeiten ja finanzierten...

## Vom Wald in den Fluss...

Die Geschichte der Gesäusewälder ist ausführlich im ersten Band der Schriften des Nationalparks Gesäuse von Josef Hasitschka behandelt worden. Trotzdem haben wir zu den Veränderungen der Forste auch im Bildband einige Beispiele vorgesehen. Unter anderem geht es um die Veränderungen der Baumarten im Wald (aufbauend auf Daten aus alten Forsteinrichtungen) und die verstärkte Erschließung der Wälder in den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Die Steiermärkischen Landesforste haben uns dazu aus ihrem Archiv einen reichen Fundus an historischen Aufzeichnungen und Bildern von Hubert Walter zur



Jaschke © Bildarchiv, Österreichische Nationalbibliothek

Das Johnsbachtal unterhalb von Hochtorg und Wolfbauern-Wasserfall, mit Hirtenpaar und Herde



Hubert Walter, Archiv Steiermärkische Landesforste

Forststraßenbau und Seilung im Bereich Gofer in der Mitte der 1970er Jahre

Verfügung gestellt. Vor der Technisierung und der durch Forsteinrichtungen planmäßig ausgeführten Forstwirtschaft waren oft großflächige Kahlschläge und der

Transport des Holzes über Triftanlagen und Klausen bis zur Enns die Regel. In der Enns selbst wurde das Holz beim Rechen in Hieflau abgefangen. Die Enns war also ein wichtiges Transportmittel.



Der Nutzung des Flussraumes, von der Flößerei bzw. Holztrift über die Regulierung der Enns bis hin zur Wasserkraftnutzung, widmet sich ein eigenes Kapitel. Welch bedeutenden Eingriff zum Beispiel die Regulierung der Enns ab 1860 für die Landschaft bedeutete, zeigt eine Auswertung für den Bereich zwischen Admont und Gesäuseeingang. Bemerkenswert ist das beinahe vollständige Verschwinden von Schotterbänken und Feuchtflecken in diesem Bereich. Die Fließstrecke der Enns ist durch die Begradigung stark verkürzt. Feuchtflecken wurden trocken gelegt, um sie als Grünland nutzen zu können.

Dass die Flussregulierung damals ein Gebot der Stunde war, veranschaulicht folgendes Zitat von Thassilo Weimaier aus dem Jahre 1859.



*„... der Fluß tritt besonders bei Hochwasser über seine Ufer, verursacht Überschwemmungen, nimmt oft von ausgedehnten Wiesen die ganze Heuernte mit, und trägt durch das theilweise zurückbleibende, nicht völlig abfließende Wasser zur Versumpfung der ganzen Gegend so mächtig bei.“*

(Weimaier 1859)



## ...und über Brücken zum Schluss!

Eine besonders spannende Entdeckung machten wir bei der Recherche nach den alten Wegen durch das Gesäuse. Bei der Betrachtung der Josefinischen Landesaufnahme kam die Vermutung auf, dass der ehemalige Weg durch das Gesäuse über eine Brücke bei der Insel im Gesäuseeingang auf die andere Ennsseite und über die damalige Krapfalm führte. Das war vor dem Bau des Kohlfuhrweges über die Engstelle beim Krummschnabel im Bereich der heutigen „Lettmairau“. Bei der Recherche im Steiermärkischen Landesarchiv sind Bilder von dieser Brücke aufgetaucht, die diese Vermutung bestätigen. Man kann nun auch besser verstehen, warum vor dem Ausbau des

Kohlfuhrweges im Gesäuse Reisende auf dem Weg von Hieflau nach Admont den Umweg über das Erb und St. Gallen in Kauf nahmen.

Weitere Geschichten zur Erschließung des Gesäuses beinhaltet das letzte Kapitel des Buches. Es erzählt Geschichtliches zu Trieb- und Almwegen, über den Kohlfuhrweg, zur Eisenbahn und schließlich auch über die touristische Eroberung des Gebietes. Nach dem Abschluss dieser Beitrags-Serie hoffen wir jedenfalls unsere Leserinnen und Leser mit weiteren Geschichten zwischen steilem Fels und wildem Fluss aus dem Gesäuse im neuen Bildband „Das Gesäuse – eine Landschaft im Wandel“ überraschen zu können.



*Zwei Varianten der Brücke über die Enns in der Nähe der Insel beim Gesäuseeingang. Früher ein neuralgischer Punkt der Durchquerung des Gesäuses und durch Hochwässer immer wieder zerstört. Im Bereich der Lettmairau führte eine zweite Brücke wieder zurück auf das rechte Ennsufer.*

Ein besonderer Dank geht an folgende Personen und Institutionen, die das Projekt wesentlich unterstützt haben: Für die intensive Mitarbeit bei der Recherche und bei der redaktionellen Arbeit sei Romana Steinparzer und Lena Saukel gedankt.

Für die Zurverfügungstellung von Material seien folgende Personen und Institutionen bedankt: Die Albertina, die Baubezirksleitung Liezen, Harald Auer, das Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, die Gemeinde Johnsbach, das Naturhistorische Museum Wien, das Niederösterreichische Landesmuseum, das Oberösterreichische Landesmuseum, der Österreichischen Alpenverein (Alpenverein-Museum), die Österreichische Nationalbibliothek, das Österreichische Staatsarchiv, die Sammlung Erzherzog Johann (Franz Graf von Meran), die Sammlungen Gassner, Hasitschka, Kren und Schmoltnner, das Steiermärkische Landesarchiv, die Steiermärkischen Landesforste (Andreas Holzinger und Team), das Stift Admont (Stiftsarchivar Pater Maximilian Schiefermüller, zuvor Stiftsarchivar Hans Tomaschek), und das Universalmuseum Joanneum (Peter Peer, Leiter der Abteilung Moderne und zeitgenössische Kunst).